

## Predigt Weihnachten 2022 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie ist denn die Weihnachtsstimmung so? Eine Antwort, in der Zeitung gelesen, ging so: „Zwischen Biedermeier und Sarkasmus.“

Biedermeier? Das steht wohl für heimelige Gemütlichkeit. Also: Vorhänge zu, warme Decke, heißer Kakao, Rotwein, schön essen – und vor allem: keine Nachrichten anschauen. Wenigstens drei Tage lang mal alles runterfahren.

Und Sarkasmus? Sarkasmus meint bitterbösen Spott. Das Wort stammt von einem griechischen Begriff, der so viel meint wie „das Fleisch von den Knochen nagen.“ Also nichts Gutes mehr irgendwo dranlassen.

Weihnachten – „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ Der Biedermeier sagt: Ja, genau wie früher! Der Sarkast sagt mit bitterem Lächeln: Na klar, genauso ist das gerade. Fröhliche Weihnachten!

Es gibt Vieles, was einem das Weihnachtsfest vermässeln kann. Krieg und Krisen – klar. Manchmal reicht schon das Wetter oder die Aussicht auf die anstehenden Verwandtenbesuche. Oder der ins Haus stehende alljährliche Streit unterm Weihnachtsbaum.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Oder die jährliche Einsamkeit, die an Weihnachten schwerer zu ertragen ist als an allen anderen Tagen des Jahres.

„Vermässeln“ ist übrigens ein ziemlich junges Wort. Es hat mit „Schlamassel“ zu tun. „Masel“ ist im Jiddischen der „Glücksstern“. Schlamassel ist das Unglück und vermässeln heißt, „sein Glück zunichte machen“. Ziemlich viel, Kleines und Großes, kann das Weihnachtsglück zunichte machen.

Aber jetzt sind Sie ja hier, im Weihnachtsgottesdienst. Sie können jetzt hier nichts vermässeln. Ich kann die Predigt vermässeln. Sie können nach Hause gehen und sagen: der Priester hat den Gottesdienst vermässelt. Predigt zu lang, falsche Lieder ausgesucht.

Ich werde natürlich mein Bestes tun, damit wir alle gut gestimmt nach Hause gehen.

Mit Blick auf die Botschaft von Weihnachten könnte man auch sagen: Gott selbst hat es vermässelt. Er hat sein Glück zunichte gemacht – schon dadurch, dass er Mensch wurde!

Aus menschlicher Sicht erst mal eine ziemlich verrückte Idee. Denn ganz einfach gesprochen, stellt man sich Gott als „glücklich“ vor. Er ist ja im Himmel und nach allgemeiner Vorstellung ist das ein Ort, an dem es keinen Platz für Unglück gibt.

Und den verlässt er, wird Mensch. Im Vergleich zu einem Gott eine einigermaßen unglückliche Existenz.

Zwar fühlt der moderne Mensch – und damit wir alle – sich ziemlich gottgleich und meint, er könne sein Glück schon selber machen. Aber wenn wir ehrlich sind, kommen wir schnell an unsere Grenzen.

Nehmen wir an, unsere Körpertemperatur stiege nur um lächerliche zwei Grad – und das am heiligen Abend – unser Glück wäre schneller dahin als es gekommen ist.

Oder nehmen wir an, das Flüchtlingselend von Millionen von Menschen, die unseligen Kriege auf der ganzen Welt würden uns jetzt, gerade in diesem Augenblick, so zu Herzen gehen wie der Tod eines lieben Menschen – die Stimmung wäre schnell gedämpft.

In all diese Möglichkeiten – und es gibt Millionen mehr – hat Gott sich begeben, als er Mensch wurde. Richtig Mensch, nicht vorübergehend, nicht als Episode, nicht als Gott im Kostüm, sondern ganz Mensch. Würden Sie das tun wollen? Sich in so eine zerbrechliche Lebensform freiwillig hineinbegeben?

Und ist nicht das Experiment grandios gescheitert am Kreuz, bei der Hinrichtung? Ist nicht auch die Idee gescheitert? Christentum an sich, als Idee, Theorie oder Predigt – ganz passabel. Aber in der Ausführung? Die Kirche und die Kirchen mit ihrer ganzen Geschichte und Gegenwart?

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Warum ist Gott Mensch geworden gegen alle diese Einwände? Und was haben wir davon?

Die Antwort des Glaubens ist: Er wurde Mensch, um uns zu retten. Wovor oder woraus? Ich meine: aus der Lieblosigkeit. Sie ist das Schlimmste, was uns widerfahren kann. Ich glaube, ich kann die allerschlimmsten Dinge des Lebens bewältigen oder zumindest ertragen, wenn Menschen bei mir sind, die mich lieben.

Und ich bin immer wehrlos gegenüber Menschen, die kalt und lieblos sind. Das zieht mich herunter und macht mich selber kalt und lieblos.

Jesus hat gelebt und gelehrt, dass das geht, den anderen Menschen liebevoll anzunehmen und sich einander zuzuwenden. Dass es nicht gefährlich ist, sich als Liebender wehrlos zu machen. Dass es in der Summe besser ist, den anderen zu lieben als sich selbst in den Mittelpunkt der eigenen Gefühle zu stellen.

Deshalb sind Christen keine blassen Gutmenschen und keine Schwächlinge, denn um lieben zu können, muss man stark sein, man muss eine große innere Kraft haben. Das Angebot des Glaubens ist, diese Kraft aus der Beziehung zu Gott zu bekommen, denn nur ein Gott ist in der Lage, mich bedingungslos, stark und über alle Schwächen und Fehler hinweg zu lieben und anzunehmen.

Liebende kommen an Grenzen, selbst Eltern kommen an Grenzen – nur ein Gott hat eine unerschöpfliche Liebe für alle seine Geschöpfe.

Die Kraft des Weihnachtsfestes kommt aus der Kraft des Säuglings in der Krippe. Ein Kind fordert unsere Liebe heraus und wir geben sie, denn es kann nicht leben ohne die Liebe der Erwachsenen. Man kann sagen, die Natur habe das so eingerichtet. Gott macht sich seine eigene Schöpfung zunutze um uns in diesem Kind an Weihnachten um unsere Liebe und Zuneigung zu ihm zu bitten.

Er zwingt nicht, er fordert nicht, er gebietet nicht. Er schenkt sich. Und wir müssen aushalten, dass es genau für das größte Geschenk keine Gegenleistung gibt. Außer eben, das Geschenk anzunehmen. Oder zurück zu lieben.

Liebe Schwestern und Brüder! Ich wünsche Ihnen, dass nichts und niemand Ihnen das Weihnachtsfest „vermasselt“. Ich wünsche Ihnen, dass der Stern von Bethlehem heute zu einem Glücksstern für Sie wird. Heute wenigstens. Oder doch für länger? Wer weiß. Doch, Gott weiß es und: Sie selbst!

Gesegnete Weihnachten!